

Das Geschlecht der Freiherren von Mentzingen stieg aus der Reichsministerialität auf und ist im 12. Jahrhundert erstmals belegt. Im Spätmittelalter agierte es wie andere Adelsfamilien des Kraichgaus im Umfeld und am Hof der Pfalzgrafen, Familienmitglieder wurden in den Domkapiteln von Speyer und Worms versorgt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts konnten die Freiherren von Mentzingen ihre zuvor finanziell prekäre Lage konsolidieren; das heute nur noch als Ruine bestehende Wasserschloss in Mentzingen wurde 1529/39 errichtet, dazu 1569 das obere Schloss erbaut. Ab dem späten 16. Jahrhundert und noch im 17. und 18. Jahrhundert fungierten Angehörige der Familie als Direktoren des Ritterkantons und vertraten auf diese Weise die Interessen der Reichsritterschaft im Kraichgau gegenüber den Fürsten. Auch wenn das Geschlecht im 18. Jahrhundert zahlreiche Ämter an mehreren lutherischen Höfen erwerben konnte, verschlechterte sich die ökonomische Situation der Freiherren von Mentzingen zum Ende des Alten Reichs hin immer mehr.

Von diesem Gang der Familiengeschichte zeugen die insgesamt 911 Regesten der Urkunden des Schlossarchivs Mentzingen. Sie reichen von 1351 bis 1805, davon betreffen 42 Urkunden die Jahre bis 1550; der Höhepunkt der Überlieferung liegt in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als das Geschlecht am bedeutendsten war. Der größte Teil der Dokumente betrifft die Ortsherrschaft in Mentzingen. Die Urkundeninhalte wurden von Martin Armgart mustergültig erschlossen, man darf durchaus eher von Voll- als von Kurzregesten sprechen. Der Anhang bietet nicht nur verschiedene Konkordanzan und einen Orts- und Personenindex, sondern auch eine Übersicht über die Lehnurkunden-Überlieferung aus anderen Archiven. Dazu ist der Bestand des Schlossarchivs Mentzingen durch ein systematisch angelegtes Sachregister erschlossen, was bislang nur drei Vorgängerbände der Reihe bieten. Auf diese Weise ist eine thematische Suche möglich, wodurch die Regesten für vielfältige übergreifende Fragestellungen nutzbar gemacht werden können, sodass es angebracht erscheint, dass die Reihenherausgeber diese Form eines Indexes als Leitlinie aller zukünftiger Bände vorgeben sollten.

Mit den nun bequem zugänglichen Urkunden des Schlossarchivs Mentzingen ist die Überlieferung einer der wichtigsten freiherrlichen Familien im Kraichgau zuverlässig erschlossen, woraus die in den letzten Jahren intensiven Forschungen zum Ritteradel und zur Reichsritterschaft im Kraichgau neue Impulse erfahren werden. Die dem Band beigegebene kurze Einleitung mit einer nur knappen Skizzierung von Familien-, Besitz- und Archivgeschichte macht gleichwohl deutlich, dass die dringendsten Desiderate die moderne Aufarbeitung der Familiengeschichte der Freiherren von Mentzingen und der Ortsgeschichte Menzingens darstellen.

Ein »Manko« des Archivinventars muss jedoch abschließend offen angesprochen werden: Im Jahr 1602 erwarben die Freiherren von Mentzingen ein *Mobilium Perpetuum*, das noch im späten 17. Jahrhundert im Besitz der Familie belegt ist. Dessen Funktionsweise, so wurde damals festgehalten, sollte vor Anderen geheim gehalten werden (Nr. 150). Ein Geheimnis, das auch durch die Urkundenregesten des Schlossarchivs Mentzingen nicht gelüftet werden konnte ...

Andreas Bihrer

MAGDA FISCHER (BEARB.): Archiv der Freiherren von Schauenburg Oberkirch: Urkundenregesten 1188–1803 (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg, Bd. 33). Stuttgart: Kohlhammer 2007. 1054 S. ISBN 978-3-17-019482-3. Geb. € 69,-.

Als im Jahr 1554 drei Richter einen Familienstreit der Freiherren von Schauenburg beizulegen versuchten, setzten sie an den Beginn ihres Urteils, dass zukünftig ein Freiherr

seinen Vetter nicht mehr ›Pfeffersack‹ nennen dürfe. Das Verbot des Gebrauchs dieses Schimpfworts, das entweder für aus dem städtischen Patriziat aufgestiegene neuadelige Emporkömmlinge oder als Gegenbegriff zum Wort ›Raubritter‹ und damit als Ausdruck adeligen Bürgerhasses verwendet wurde, ist ein eindruckliches Beispiel dafür, wie adelige Standeszugehörigkeit und Standesabgrenzung markiert, aber auch Konflikte innerhalb adeliger Familien geführt und persönliches Ehrkapital verhandelt wurden.

Die aktuelle Adelsforschung erweitert gegenwärtig die traditionell bevorzugten familien-, herrschafts-, besitz- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen um kulturwissenschaftliche Dimensionen. Auch dafür ist eine weitere Erschließung der Quellen notwendig, insbesondere Adelsarchive in Familienbesitz sind oft nur schwer zugänglich, bilden jedoch reiche Fundgruben für bewährte und für neuere geschichtswissenschaftliche Ansätze. Ein eindrucksvolles Beispiel für die systematische Erschließung eines adeligen Familienarchivs ist das Inventar der Urkunden von 1188 bis 1803 derjenigen Linie der Freiherren von Schauenburg, die auf der Burg Schauenburg oberhalb von Gaisbach (Stadt Oberkirch) in der Ortenau residierte. Die Familie agierte im Hochmittelalter im Zähringerumfeld, sie spielte eine wichtige Rolle bei der Gründung des Prämonstratenser-Klosters Allerheiligen am Ende des 12. Jahrhunderts. Die spätmittelalterliche Familiengeschichte war von den Chancen und Herausforderungen für eine Adelsfamilie in der Ortenau zwischen dem Bischof von Straßburg, den Markgrafen von Baden und den Pfalzgrafen bestimmt. Ab dem späten 15. Jahrhundert begann die Trennung der Linien, die in der Ortenau und dem Elsass, aber auch in Luxemburg und in Mähren lebten. Die linksrheinischen Besitzungen mussten mit der Französischen Revolution aufgegeben werden. Der berühmteste Amtsträger der Schauenburger war der Dichter Johann Jakob Christoph von Grimmelshausen, der als Schreiber und Schaffner für die Freiherren amtierte.

Magda Fischer hat im Rahmen der Erschließung von Adelsarchiven durch das Landesarchiv Baden-Württemberg, finanziell unterstützt durch die Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg, das Oberkircher Archiv der Schauenburger geordnet und verzeichnet. Die Erschließung wurde 1989 begonnen, das Manuskript konnte im Jahr 2000 abgeschlossen und 2007 gedruckt werden; das Regestenwerk soll durch die inzwischen fast beendete Verzeichnung der Akten seine notwendige Ergänzung finden. Die insgesamt 1783 Regesten auf über 900 Druckseiten sind für die Urkunden vor 1650 und für die Pergamenturkunden nach 1650 als Vollregesten angelegt, durch ein Kurzverzeichnis werden die Papierurkunden nach 1650 erschlossen. Überzeugend ist die Entscheidung, wegen der zahlreichen Überschneidungen im Urkundeninhalt die Aufstellung der Regesten nicht nach Linien zu trennen, sinnvoll ist es weiterhin, die Papierurkunden in knapperer Form zu präsentieren. Dagegen wäre es nicht unbedingt notwendig gewesen, die Papierurkunden wegen der anderen Verzeichnungsform aus der Chronologie herauszunehmen, denn nun muss der an der Zeit nach 1650 interessierte Benutzer jeweils zweimal nachschlagen. Ein umfangreicher Orts- und Personenindex erschließt das Werk. Der Verfasserin ist eine imposante Leistung im Gesamten gelungen, verbunden mit außerordentlicher Akribie und Sorgfalt im Detail. Ihr Inventar ersetzt zukünftig die unvollständigen, zum Teil unzuverlässigen und nur bis 1450 reichenden Regesten Philipp Rupperts aus dem Jahr 1885.

Eine umfassende Literaturliste sowie eine knappe und präzise Einleitung zur Geschichte der Herrschaft Schauenburg und des Urkundenbestands in der Frühneuzeit ergänzt die Regestensammlung. Eine familiengeschichtliche Übersicht oder Stammtafeln hingegen fehlen; da die letzte derartige Darstellung von 1954 veraltet und zum großen Teil den Stand der Forschung vor dem Zweiten Weltkrieg wiedergibt, dazu seitdem nur vereinzelte biographische Studien entstanden sind, hätte man sich eine kurze Übersicht über die Geschichte der Familie und ihrer Zweige gewünscht. Doch dies kann ein Archiv-

inventar kaum leisten, vielmehr bietet das von Fischer gebotene Material Anstoß und eine zuverlässige Grundlage solcher zukünftiger Studien. *Andreas Bibrer*

BERNHARD LÜBBERS: Die ältesten Rechnungen des Klosters Aldersbach (1291–1373/1409) (Quellen und Erörterungen zur bayrischen Geschichte, Band XLVII/3). München: C.H. Beck 2009. 186*–682 S., 4 Tafeln. ISBN 978-3-406-10412-1. Geb. € 58,–.

Die vorliegende Untersuchung wurde 2005/2006 als Dissertation an der Universität Würzburg abgeschlossen. Sie befasst sich mit den Rechnungen der niederbayerischen Zisterze Aldersbach, deren Hauptrechnungen zwischen 1291 und 1362 nahezu lückenlos vorliegen. Erst in jüngerer Zeit finden sich in der Geschichtswissenschaft Bestrebungen, die mittelalterlichen Rechnungen in ihren Angaben und Aussagen kritischer auszuwerten. Nach einer Darstellung des Forschungsstandes und der Überlieferungssituation der Klosterrechnungen folgt eine Zusammenfassung der Geschichte des Klosters Aldersbach bis zum Einsetzen der Rechnungsüberlieferung 1291. In einer nach den Regierungen der Äbte Heinrich I. (1280–1295), Hugo (1295–1308), Konrad (1308–1330), Heinrich II. (1330–1336), Christian (1336–1338), Ulrich (1338–1340), Herold (1340–1343), Konrad (1343–1361) und Liebhart (ab 1361) geordneten Darstellung mit Statistik wird ein deutlicher Eindruck der Vielfalt und Vielseitigkeit der überlieferten Nachrichten in den Rechnungsbänden gegeben. Aus diesen ergibt sich aber auch breites Material zur Auswirkung der zisterziensischen Verfassung und den Visitationen sowie den Besuchen der Generalkapitel. Die Klosterrechnungen werden vom Verfasser mit Einnahmen und Ausgaben und mit dem Anteil der Wein- und Getreideverkäufe an den Einnahmen als eine hervorragende Quelle für die spätmittelalterliche Wirtschaft ausgewertet. Auch lässt sich feststellen, dass im Kloster Aldersbach die Agrarkrise bis zum Ende der 50er Jahre des 14. Jahrhunderts nicht sichtbar war. Aus den Rechnungen lassen sich auch Preise, Löhne und Währungen in ihren Verhältnissen untersuchen. Die Arbeit setzt sich mit einer Beschreibung der Handschrift und dem Aufbau und der Gliederung der Rechnungen fort. Umfassend wird die im Wesentlichen buchstabengetreue Wiedergabe der Edition in allen Einzelheiten beschrieben. Darauf folgt die Edition der Hauptrechnungen (3–515). Der Band schließt mit einem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis sowie einem umfassenden Orts- und Personenregister. Der Bearbeiter der Edition hat eine für die spätmittelalterliche Geschichte bedeutsame Arbeit vorgelegt, die in Zukunft ermöglichen wird, die Klostergeschichte Süddeutschlands in vertieftem Umfang zu untersuchen. Die weiteren Forschungen werden bei ähnlichen Ergebnissen und Befunden auf die vorliegende Untersuchung und Edition zurückgreifen. *Immo Eberl*

WARTBURG STIFTUNG (HRSG.): »Beyssig sein ist nutz und not« – Flugschriften zur Lutherzeit. Regensburg: Schnell und Steiner 2010. 132 S. mit 75 farb. Abb. ISBN 978-3-7954-2417-6. Kart. € 12,90.

Der Band »Beyssig sein ist nutz und not. Flugschriften zur Lutherzeit« ist ein Begleiter durch den Blätterwald, eine Ausstellung über reformatorische Flugschriften, die 2010 auf der Wartburg stattfand. Die Flugschrift, die ihre große Reichweite und Schnelligkeit bereits metaphorisch im Namen trägt, erlebte in der Reformation einen rasanten Aufstieg und wurde zum Massenkommunikationsmittel, das auf aktuelle Ereignisse im Glaubensstreit flexibel reagieren konnte und von beiden Seiten als propagandistisches Mittel ge-